

Vortrag von Fr. Rudolf Steiner
gehalten zu Köln, 1. Dezember 1906.

Nach einem
Stenogramm
von H. A. Fried
Länder
Niederrhein/Rhein.

Die Erziehung des Kindes vom Stand-
punkt der Geisteswissenschaft.

Als vor drei Jahrhunderten die theosophische Bewe-
gung ihren Ursprung nahm, handelte es sich bei
den eigentlichen führenden Persönlichkeiten
nicht darum, eine neue Lehre in die Welt zu bra-
gen, durch welche eine Gier nach den übersinn-
lichen Welten Befriedigung finden sollte, son-
dern darum, eine geistige Einsicht weiteren Krei-
sen zugänglich zu machen, durch welche man
die wichtigen Fragen geistigen und auch prakti-
schen Lebens lösen könne. Eine von diesen Fra-
gen ist die des heutigen Themas. Beschäftigt
wir uns gestern mit grossen Kulturfragen, so
soll uns heute die Erziehungsfrage den Stoff zur
Besprechung liefern, eine Frage, die uns aller-
alltäglichsie Leben hinführen und darum
jeden Menschen interessieren muss. Sie kann
nur im Zusammenhang mit ganz richtigem
Kenntnis des Menschen gehandhabt werden.
Für keine Strömung ist das Wirken der Geistes-

forschung nötiger, günstiger, als für die Erziehungsfrage, für welche sich durch eine Erkenntnis, die eindringt in übersinnliche Leben, leitende Grundgedanken ergeben.

Wir müssen auch hier wieder ausgehen von der Betrachtung des Wesens des Menschen, weil dieses die Grundlage ist für das, was wir in der Beziehung zu sagen haben. Was der äussere Verstand erfassen kann, das ist ja für die Geistesforschung nur ein Teil des menschlichen Wesens. Das, was wir am Menschen greifen, oder sehen, diese physische Lebenswesenheit hat er mit der ganzen übrigen Natur gemeinsam.

Nicht durch Spekulation, nicht durch Gedankenphilosophie, sondern durch dasjenige, was mit hellseherischem Blick der höhere Sinn schauen kann, urteilt der Geistesforscher. Als zweites Glied zeigt er uns im Menschen den Ätherleib, einen geistigen Organismus, der wesentlich feiner ist als der physische Körper. Er hat nichts mit dem physischen Begriff von Äther zu tun und wird besser nicht als ein Stoff, sondern als eine Summe von Kräften, als eine Summe von Strömungen und Kraftwirkungen beschrieben. Es ist aber der Architekt des aus ihm heraus Kristallisierten physischen Leibes, welcher sich aus ihm heraus entwickelt, wie etwa

das Eicous dem Kaner So müssen wir uns vorstellen, dass alles, was am Menschen physischerheit und physischer Organismus ist, herausgebildet ist aus dem Aetherleib. Diesen haben wir gemeinsam mit allen lebenden Wesen, mit der ganzen Pflanzen- & Tierwelt. Er hat eine ähnliche Form wie der physische Leib, seine Form und Größe schließen sich der Form und Größe des physischen an. In den untern Teilen aber ist es verschieden, bei den Tieren ragt er weit, weit heraus. Man beschreibt hiermit, was man als Aetherleib erkennt etwa so, wie man einem Blinden sagt, eine Farbe ist blau oder rot. Uebrigens es dem Lebenden phantastisch gleich dem Blinden scheint, ist für den, welcher die im Menschen schlummernden Fähigkeiten entwickelt, Phantastik in den Beschreibungen.

Als drittes Glied des menschlichen Wesens erkennen wir den Astralleib, den Träger von all dem, was wir Leidenschaften, und, niedere und zum Teil auch höhere nennen, alles, was der Mensch an Lust und Leid, Freud und Schmerz, Begierde und Trieb in sich trägt. Der Astralkörper ist Träger auch der gewöhnlichen Gedankenwelt der Willensimpulse. Er wird wiederum durch die Entwicklung höherer Sinne geschaut. Er

umgibt den Menschen wie eine Art Wolke, die den physischen und Ätherleib durchsetzt. (Thu haben wir mit der ganzen Tierwelt gemein). Alles ist in ihm Bewegung alles spiegelt sich in ihm ab, was an Lemmingsvorgängen sich vollzieht. Warum hat er den Namen Astral? - Wie der physische Körper mit dem ganzen Erdenkörper zusammenhängt, so steht dieser mit der ganzen, die Erde umgebenden Welt der Lerne in Beziehung. Alle Kraft die den Astralleib durchdringt, die des Menschen Charakter bedingen, sind so benannt worden von solchen, die tief hinein geschaut haben in die geheimnisvollen Zusammenhänge mit der ganzen die Erde umgebenden astralen Welt.

In seinem orphischen Gesang, zum apthyrischen Urgott, drückt Goethe in schöner Prose das folgende aus, was sich in Astralleib abspielt in Zusammenhang mit der grossen Welt:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Grusse der Planeten,
Bist alsobald fort & fort gediehen
Nach dem Gesetz, wonach du ausgehen.
" So must du sein der Raumst du nicht ent-
flichen;
So sagten schon Sybillen, schon Propheten,

Und keine Zeit und keine Macht zerstückt
 Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

(Orphische Gesänge.)

Durch das 4te Glied ist der Mensch die Krone
 der Schöpfung. Es umfasst das als Kraft begre-
 feu, was ihm die Fähigkeit giebt, zu sich, zu
 zusagen, was ein jeder nur zu sich selbst
 sagen kann. Es ist der Ausdruck dafür, daß
 die Seele ihren göttlichen Ursprung in sich
 sprechen läßt. Alles, was sie mit andern Men-
 schen gemeinsam haben, kann als Bezeich-
 nung an ihr Ohr klängen, aber was jeder an
 innerem Gott in sich hat, kann nicht von
 außen an ihn herankommen. Deshalb wurde
 es der unaussprechliche Name Gottes genannt
 das Yaw (Jeh) der Hebräer. Die Juden nannten
 es für den stehenden den unaussprech-
 lichen Namen Gottes Jehova den der Priester
 selbst nur mit Schauer nannte.

Dieses „Jeh bin, der ich bin“ schreibt sich die
 Seele zu.

Wir sprechen von der Gemeinschaft des physi-
 schen Körpers mit der materiellen Natur, des
 Athens mit der Pflanze = „des Astralkör-
 pers mit Tierwelt, - sein Jeh hat der Mensch
 mit niemandem und mit nichts gemein

daher wird er durch dieses zur Krone der Schöpf-
fung.
Diese viergliedrige Menschheit hat man in
allen occulten Schulen, als Vierheit der mensch-
lichen Natur angenommen. Von der Kindheit
an, bis zum reifen Alter bilden sich diese
vier Körper heraus, indem jeder dieser Teile
sich besonders entwickelt. Daher müssen wir
jeden am werdenden Menschen besonders
betrachten, wenn wir ihn verstehen wollen.
Veranlaßt finden wir sie alle nicht nur
im Kinde, sondern schon im Embryo. Die Ent-
wicklung aber der vier Glieder ist ganz von-
einander verschieden. Der Mensch entwickelt
sich nicht ohne Umgebung, er ist kein We-
sen für sich. Er kann nur sich entwickeln
und gedeihen, wenn er von andern Wesen
des Kosmos umgeben ist. Als Embryo muss
ihn der mütterliche Organismus einschlie-
ßen und erst, wenn er eine gewisse Reife
erlangt hat, kann er aus ihm frei wer-
den. Bis zu einer gewissen Stufe muss er
ungeschlossen sein, vom menschlichen Orga-
nismus, thierliche Vorgänge gehen noch offen
mit dem Menschen vor sich während seiner
Entwicklung. Gerade so, wie der physische

Leib als Keim vom physischen Organismus umgeben ist, so bleibt der Mensch nachher noch von geistigen Organen ebenso umgeben, wird er von außen eingeschlossen von einem geistigen Organismus, der der ganzen geistigen Welt angehört: von einer Ätherhülle und einer Astralhülle. Er ruht in denselben wie bis zu seiner Geburt im Mutterchooss.

Wenn ein gewisser Zeitpunkt in der Altersentwicklung erreicht ist, der Zeitpunkt des Lebenswechsels, dann löst sich um den Ätherleib herum ebenso eine ^{Äther} Hülle ab, wie bei der physischen Geburt eine physische Hülle. Da wird erst der Ätherleib nach allen Seiten hin frei, da erst der Ätherleib geboren. In den Ätherleib hat sich eine Kesenheit derselben Art geschlossen, sodass Strömungen hinein und heraus gehen, wie die Gefäße der physischen Mutter im physischen Leib. So wird nach und nach das Kind zum zweiten Male ätherisch geboren.

Dann ist noch immer der Astral-leib von einer schützenden Hülle umgeben, von einer den Leib bewegenden und durchkräftigenden Hülle, bis zur Zeit der Geschlechtsreife. Dann zieht auch sie sich zurück, und der Mensch wird zum dritten Mal geboren,

astralische Geburt. Diese dreifache Geburt zeigt, dass wir jede einzelne dieser Wesenheiten getrennt betrachten müssen. So wie es unmöglich ist, das niedere Licht an das Auge des Kindes heranzubringen, solange es im Mutterleibe ruht, so ist es für den Geleuzustand, wenn nicht unmöglich, so doch im höchsten Grade schädlich, ätherische Einflüsse hineinzubringen, die dem Menschen, ehe der Ätherleib in ihm nach allen Seiten frei geworden ist. Ebensovienig darf vor der Geschlechtsreife etwas an den Astralleib gebracht werden, was ihn unmittelbar beeinflusst.

Vom Geisteswissenschaftersstandpunkt aus darf auf den Menschen bis zum 7ten Jahr nur so erzieherisch (auf)gewirkt werden, dass wir bewusst nur seinen physischen Körper beeinflussen. Seinem Ätherleib dürfen wir bis dahin ebensovienig beeinflussen, wie seinem physischen vor der Geburt.

Hier aber die Pflege der Mutter von Einfluss ist auf die Entwicklung des menschlichen Keimes, so kommt hier die Unantastbarkeit des Ätherleibes in Betracht.

Was heißt das für das praktische Leben?

Bis zum Nahrungwechsel ist uns nur der physische

sische

Leib übergeben, daher dürfen wir bis dahin um
 diesem verziehen. Was von außen zu früh den
 Ätherleib berührt, ist eine Verwundung ge-
 gen die wahren Gesetze der Menschenerziehung.
 Was am Ätherleib des Menschen haftet ist
 nicht nur das, was dem Ätherleib der Pflanze
 eigen ist, für den Menschen wird es zum
 Träger dessen, was von seelischer Dauer ist
 Gewohnheit und Charakter, Gewissen und
 Gedächtniss. Seine bleibende Temperamen-
 tanlage haftet am Ätherleib.

Am Astralleib haftet außer den quanten-
 fählsanlagen die Urteilsfähigkeit.

Darauf wissen wir, wann wir einzugre-
 fen haben in die betreffenden Anlagen. Vor
 der Geschlechtsreife erst werden für die Ein-
 wirkung freigegeben die Urteilskraft: der kri-
 tische Verstand. Hieraus ergeben sich ganz
 bestimmte Erziehungsprincipien, nämlich
 bis zum 7ten Jahre die Pflege alles dessen
 was zusammenhang mit dem physischen
 Reibe hat. Dies ist nicht nur in äusserer
 mechanischer Weise zu erfassen, sondern es
 kommt noch vieles hinzu. Die Organe be-
 deuten sich nach und nach aus, wichtige phy-
 sische Organe kommen in dieser Reife

zur Entfaltung. Es ist daher wichtig, wie wir auf die Sinne wirken, was das Kind sieht und wahrnimmt. Eine Fähigkeit des Menschen ist hierbei massgebend: der Nachahmungstrieb. Der kriechliche Philosoph Aristoteles sagt beziehentlich: „Der Mensch ist das nachahmende der Tiere.“ Beim Kind ist das für das Kind besonders zutreffend, da steht es unter dem Zeichen der Nachahmung. Daher muss man in die Umgebung des Kindes alles das bringen, was durch die Sinnesorgane bildend auf das Kind wirken kann. Durch Einwirkung hingegen wird nichts erlangt in diesen Jahren, Gebot und Verbot haben ganz keine Wirkung. Nur das Vorbild ist hier von Bedeutung, das, was es sehr kann, das, was geschieht, ahmt es nach. Darum muss das Vorbild so sein, dass durch Nachahmung desselben im Kinde innere Kräfte erweckt werden. Trüm können Sie durch Predigen nichts nutzen, sondern nur dadurch, wie Sie sind in der Umgebung des Kindes. Daher muss man Rücksicht nehmen auf seine Gegenwart mit dem, was man tut. Sich gar nicht erlauben etwas zu tun, was es nicht nachahmen darf ist viel wichtiger und richtiger, als es tun und dann verbieten.

Hier ein Beispiel: Ein ganz gutgeartetes Kind überrascht seine Eltern dadurch, dass es Geld genommen hat; nicht zum Bösen hat es dasselbe verwendet, es hat andere Kinder unterstützt. Dennoch sind die Eltern entsetzt, dass es zum Stehlen gekommen. Und doch ist dies eine ganz natürliche Sache nachdem, wie Kinder nun in diesen Jahren: es hat nachgesehen was es von Väter und Mutter gesehen hat. Sie hatten vor seinen Augen Geld aus einer Schatulle genommen und fortgegeben.

Es ist also wichtig, dass der Erzieher in diesen Jahren ein Vorbild ist, dass er Lügner ist, die das Kind nachahmen darf.

Auf Vorbild und Nachahmung beruht die Erziehung in diesen Jahren. Das erkennt der, welcher hinein sieht in die Wesenheit des Menschen und der Erfolg giebt ihm recht. Sanauch ist es auch nicht richtig, dass das Kind den Sinn der Buchstaben lernt beim Schreiben, sondern dass es zuerst ihm nachdenkt, nachmacht. Die Kraft zum Begreifen der Sinne haftet erst am Atherbild.

Alle diese Feinheiten lassen sich begreifen vermöge der Geistesforschung bis ins Einzelnste kann diese Wissenschaft hineinleuchten.

ken in das, was zu geschehen hat.

Organbildend, für die physischen Organe von Bedeutung ist alles das, was in der Umgebung des Kindes vor sich geht auch in moralischer Beziehung, und was von dem Kinde wahrgenommen wird. So ist es nicht gleichgültig, ob das, was einwirkt Freude und Lust, oder Leid ist. So viel als möglich muss man sorgen, dass es sich freuen kann. Freude und Lust sind gesunde Organbildner, was anderes einfließt, kann zum Begründer von Krankheit werden. So viel als möglich, bis zur Wahl der Kleiderfarbe, soll man sich diesem Grundsatz anpassen. Die Ausstattung des Kindes müssen natürlich mit berücksichtigt werden. Wo Ausstattung zum Ernst, zur Hille ist, bringe man in seine Umgebung gedämpfte, dunkle Farben; dies scheint im Widerspruch zu stehen mit dem, was man gewöhnlich glaubt, allein es verhält sich so, dass das Gelbliche waschweiffer wird, das Bläuliche wirkt belebend, während für lebhaftere Kinder ins gelblich-rotlich spielende Töne die Gegenfärbung aufrufen. Sie sehen, ganz im Praktische hinein beuchtet da die Heilforschung.

Die Organe, welche in der Entwicklung sind, man

man so behandeln, dass sie sich entsprechend
fallen können.

Man gebe dem Kinde lieber eine aus einer alten
Serviette hergestellte Puppe, mit Tintenaugen &
Nase- und Mundstrichen, als jene geschmink-
ten Wachsbilder, die den Geschmack verder-
ben. Ein gesundes Kind hat das auch lieber.
Durch scheussliche Spielsachen wird der Gescha-
au Kunstwerken schon da verderben. Die inneren
Kräfte seines physischen Leibes müssen aus sich
heraus tätig sein. Bei der fertigen Puppe ist kei-
ne Möglichkeit mehr, etwas hinzuzufügen
zu ergänzen, und seine inneren Organe wer-
den zur Untätigkeit verdammt, wenn es
solche fertigen Dinge bekommt.

So lange der physische Leib in seiner Ausbil-
dung begriffen ist, hat das Kind einen außer-
ordentlich gesunden Instinkt für das, was ihm
gut ist, wenn er ihm nicht verderben wird. So
lange der physische Leib der einzige ist, der frei-
que Aussenwelt in Beziehung steht, zeigt er
was ihm kommt. Wenn frühzeitig viel weiter
eingegriffen wird, so wird dieser Instinkt
ausgetrieben, der sonst zeigt, was dem Kinde
gesund und gedeihlich ist.

Auf Freude, Lust und Begierde muss sich

hier die Erziehung aufbauen. In dieser Zeit wäre jede Art Kess gleichbedeutend mit Ausschaltung der Entwicklungsmöglichkeit.

Nun das Kind gegen sein siebentes Jahr hin-
lebt, lösen sich die äußeren Hüllen des Ätherleibes
ab und dieser wird ebenso frei, wie vorher der
physische Leib. Jetzt kann der Erzieher mit
allem herangehen, was den Ätherleib bildet.
Gewohnheit und Charakter sind die speziellen
Ausprägungen des Ätherleibes, während auf die
Urteils Kraft in dieser Zeit nicht gewirkt wer-
den soll, da dies vor der Geschlechtsreife ohne
Schaden nicht geschehen kann. Die Ausbildung
des Ätherleibes fällt in die Zeit vom 7-14 resp.
16 ten Lebensjahre. (Letzteres bei Knaben.) Fürs
ganze Leben bleibt ein Moment von Wichtigkeit:
dass in dem Kinde das Gefühl von Ehrfurcht
geweckt und genährt wird. Etwa folgender-
maßen: Es wird ihm von bedeutenden Men-
schen, nicht nur der Geschichte, sondern auch
aus dem umgebenden Lebenskreise ein Bild ge-
geben, durch Mitteilungen und Erzählungen,
etwa von einem Verwandten, vor dem man
Achtung und Ehrfurcht haben kann. Es wird
dem Kinde Ehrfurcht und Scheu eingefloßt.
Dann darf es einem solchen aussergewöhnlichen

Musikern einmal sehen, es lebt in heiliger Sehnen vor dem Tugendblick. Das bildet in seinem Herzen Kräfte aus. - Darum muss der Lehrer in dieser Zeit Autorität sein. Nicht an Grundsätzen muss das Kind hier glauben, sondern an Menschen. Hier gilt der Spruch: „In jeder uns sieht seinen Helden wählen, dem er die Krone hinauf zum Olymp sich nacharbeitet.“¹⁹

Ganz falsch ist es, gegen die Autorität zu predigen und das Kind schon zur Selbstständigkeit anzuhalten. Die gesunde Entwicklung leidet Schaden, wenn es schon vor der astralen Geburt auf sein eigenes Urteil gestellt wird.

So ist es auch verkehrt, das Gedächtnis, das hier das Hauptmoment ist, durch Maschination ersetzen zu wollen. Die Rechenmaschine ist ein Fehler und ist es viel besser, das 1x1 rein gedächtnismässig einzuprägen. Nur ein materialistisches Vorurteil kann behaupten: „Merken soll man sich die Dinge erst, wenn man sie versteht.“ Schon in alten Zeiten hat man richtiger erzogen.

Vom 1-7. Jahre sang man vor, allerlei Verse, von dem sinnfälligen Leibe, vom physischen Leibe ausgehend. Es kommt dabei nicht auf den Sinn an, und so finden wir

in alten Liedern zwischen bedeutungsvollen Heißen
etwas, was nur um des Kluges willen da ist.

So in Büchern die alte Kinderweise enthaltenz. B.

„Flieg, Käfer, flieg, dein Vater ist im Krieg,
Seine Mutter ist im Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt;

Flieg, Käfer, flieg.“

Pommerland bedeutet nebenbei gesagt, in
der Mundart des Kindes, Mutterland. Der
Ausdruck stammt noch aus einer Zeit, in
der man geglaubt hat an den geistigen Men-
schen. Der aus der geistigen Welt kommt in
die physische Welt. Pommerland war das Land
der geistigen Herkunft.

Nicht auf den Sinn kommt es hier übrigens
an, sondern auf den Klang. Daher haben wir
so viele, viele Kinderlieder, die eigentlichen Sinn
nicht aufweisen.

Bedächtnis, Gewohnheit u. Charakter müssen
in dieser Periode in ihren Grundfesten angelegt
werden. Ein Mensch, bei dem das nicht geschieht,
weist eine mangelhafte Erziehung auf. Wo rich-
tig erzogen wird, muss das Hinschauen
zur Autorität in dieser Zeit zur Geltung kommen
während Grundsätze erst nach der astrali-
schen Geburt am Platze sind. Dasjenige, was

was in der innersten Natur eines Menschen geahnt wird, was in der Autorität verehrt wird, was überströmt vom Erzieher, das bildet den Charakter.

Säun müssen wir uns klar sein, dass in diesen Jahren bildend auf den Athertit wirkt, was durch Gleichnisse und Sinnbilder dem Sinn der Welt kennen lernen lässt.

Jetzt ist die Zeit große Persönlichkeiten vorzuführen, nicht nur vor die Sinne, sondern vor den Geist, der jetzt kennen lernen muss, was er wissen soll.

Man muss für diesen Teil des Wissens, den Athertit ebenso bedacht sein, wie vorher für den physisch. Wie in den ersten Jahren durch Lust und Freude für die Sinne organbildend gewirkt wird, so muss vom 7-14. (16) alles das ausgebildet werden, was das Gefühl erhöht, gesunder Kraft hervorruft.

Kern des Turnunterrichts! Mangelhaft ist er aber wenn er nur nach dem äußeren ^{er} Kriebel einer Gliederbewegung zielt, es kommt vor mehr darauf an, dass man weiß, durch welche Bewegung des Leibes die Seele den Eindruck von Kraftgefühl, von Gesundheitsgefühl bekommt, was dem Menschen ^{ist}

Dadurch, dass es zuviel mit totem Stoff zu tun
 bekommt, wird viel an dem Kinde verdoeben, in-
 rend alles, woraus es das Lebendige ahnen kann,
 wichtig ist für den Ätherleib. Handlung, das ist
 was den Geist belebt. Selbst im Spielzeug ist das
 Moment von Bedeutung. So sind die alten Päd-
 agogiker zum ziehen, zwei Hölzer, die verbun-
 den hängten, ausged., indem sie die Ah-
 nung von innerer Bewegung des Lebens geben.
 Nichts Schlimmeres für den Geist, als aus fer-
 tigen geometrischen Gegenständen zusammen-
 setzen lassen. Soll das Kind bauen, so lasse
 man es von Grund auf alles selbst bauen.
 Durch das Fertige, Unlebendige, wird die
 materielle Zeit, das Lebendige auslöschen. Das
 Lebendige erstirbt an dem sich entwickelnden
 Gehirn, wenn das Kind Dinge, die keinen
 Sinn haben, als Knechtarbeit zusammenfäch-
 ten soll. Vieles was Unheil in unserem soze-
 lalen Leben bedeuten soll und bedeutet ist
 auf die Kinderstube zurückzuführen, auf Spie-
 lung des Unlebendigen statt des Lebendigen.
 So haben die Dinge einen tiefen Zusamen-
 hang.

Wenn die Geschlechtsreife erlangt ist, fallen
 die astralen Hüllen, von denen der Leib un-

gedacht

Kein eine Mutter sich selbst nicht ordentlich
 nähren kann, so wirkt das durch den un-
 beuden Mutterleib auf den Embryo. Wie dessen
 Mutter gepflegt werden muss, so auch die spä-
 tere Umgebung des Kindes; dadurch wird das
 Kind mit gepflegt. Das ist etwas, was auch im
 Geistige zu übertragen ist. Weil nun das Kind
 in der Athemwitter schlummert, in der
 tral Umgebung wuzelt, so kommt es dar-
 an, wie in dieser Umgebung die Dinge sich
 vollziehen. Jeder Gedanke, jedes Gefühl, alle
 Unausgesprochene, was diejenigen bewegt, die
 in seiner Umgebung sind, wirkt mit. Da-
 gilt nicht: „Fühlen und denken darfst Du
 dies und jenes wohl, wenn du es mir
 sagst,“ nein mit reinen Gedanken und
 fühlen muss man das Kind umgeben und
 darum bis ins innerste Herz Reinheit be-
 wahren, keinen unreinen Gedanken sich
 gestatten. Durch Worte wirken wir nur
 auf das Sinnenvermögen, Gefühle und
 denken in der schützenden Mut-
 tülle des Ather und Astralwesens ein, und
 dadurch gehen sie auf das Kind über. So
 lange es von Hüllen umgeben ist, muss

62.

wie diese pflegen. Proffen sie nur reine Gedanken
und Leidensgeföhle
in die hinein, so verdrben sie ebensoviel, als
wenn sie in die physische Hülle des Mutter-
leibes Schädliches bringen. Bis in die Keime
hinein vermag somit die geistige Weltanschau-
ung zu leuchten. Aus der Erkenntnis der Men-
schenatur heraus erfüllt sie den Erzieher mit
der nötigen Einsicht.

Nicht um eine Theorie zu sein, um eine Dis-
kussion stand zu halten, wurde die Theosophische
Gesellschaft gegründet, nicht um zu überzeugen
und lehren, sondern um etwas zu tun um
einzugreifen ins praktische Leben. Nicht nur
beglaubigt sein, sondern bewähren muss
sich die Theosophie, indem sie ausfließt in
das ganze Leben hinein. Insofern sie gesundes
Leben bewirkt, erweist sie sich als richtig;
indem sie gesunde Menschen in geistiger und
ethischer Beziehung macht, erweist sie sich
als nicht nur richtige, sondern gesunde Wahr-
heit. Wenn sie bei einer so wichtigen Sache,
wie sie die Erziehung ist, die rechten sozialen
Kräfte aus den werdenden Menschen heraus
ziehen lehrt, so macht sie klar, wie sie Platz
werden kann. Die sich entwickelnde Mensch
ist uns der grösste Räthsel des Lebens. Leipzig

das es praktisch löst, unweit sich alle der rech.
Ergebnis; als der wahre Rationalismus in der 2.
Abzug des Menschens.

63.

der es praktisch löst, erweist sich als der rechte
Erzieher, als der wahre Räthelöser in der Bil-
dung des Menschen.